In Ennetbaden zu Hause II : von der Pflanze zum Lifestyle-Produkt

Autor(en): **Kokot, Tara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **94 (2019)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-813531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Tara Kokot, Fislisbach. Sie ist Schülerin an der Kantonsschule Wettingen und hat ihr erstes Lebensjahr in Ennetbaden verbracht.

In Ennetbaden zu Hause II

Von der Pflanze zum Lifestyle-Produkt

Die Goldwand gehört zu Ennetbaden, genauso sehr wie die Limmat, die hindurchfliesst. Ich habe den Mann getroffen, der diesen Hang mit grosser Hingabe pflegt und habe mir ein Bild von ihm gemacht. Ein Porträt über den Winzer Michael Wetzel (1966), der seinen Traumberuf unter freiem Himmel ausübt.

Ich habe erwartet, einen grauhaarigen introvertierten Mann anzutreffen – das stelle ich mir nun einmal unter einem Winzer vor. Umso erstaunter war ich, als ich Michael Wetzel begegnete. Grauhaarig war er zwar, doch ansonsten das genaue Gegenteil meiner Erwartungen. Er hatte mich zu sich in sein Haus, unten an der Goldwand, eingeladen und dort, auf dem sonnigen kleinen Sitzplatz hinter dem Haus, redeten wir über Familie und Gemeinde, über Arbeit und Privatleben.

Familiengeschichten

Michael Wetzel ist sehr gesprächig; redet offen und ehrlich. Kaum stelle ich meine erste Frage, redet er auch schon drauflos. «Meine Familiengeschichte reicht weit zurück. Schon im 16. Jahrhundert wurde der erste Wetzel auf dem Schloss Stein als Waffenschmied verzeichnet», erzählt er mir, als ich ihn nach seiner Herkunft frage. «Dieser Waffenschmied kam aber nicht nur hierher, um Waffen herzustellen: Er wollte auch Weinbau betreiben. Die Wetzels stammen ursprünglich aus dem Elsass, der Region, die bei uns früher bekannt war für guten Wein. Baden wollte damals den Weinbau in der Region fördern und holte deshalb erfahrene Winzer aus dem Elsass zu sich, darunter auch die Wetzels. Sie konnten sich eine neue Existenz aufbauen und ihr Wissen im Bereich des Weinbaus weitergeben. Und eben diese Tradition führen wir bis heute weiter.»

Die sogenannte Goldwand wird seit den 1950er-Jahren mehrheitlich von den Wetzels bewirtschaftet. Dazu hat Michaels Vater Bruno Wetzel viel beigetragen. Er war auch der erste, der Vollzeit im Rebberg arbeitete. Bis dahin hatten alle in der Familie, die vor ihm Weinbau betrieben, dies neben dem Broterwerb als Bauer oder Förster getan. Nach der Pensionierung des Vaters übernahm Michael Wetzel den Rebberg in Ennetbaden und seine beiden älteren Brüder weitere Anbauflächen in Würenlos und Gebenstorf. «Winzer ist mein Traumberuf. An einem einzigen Tag ernte ich Trauben im Rebberg, repariere einen Traktor, liefere Wein aus und bin bei einer Degustation dabei. Genau das ist es, was diesen Beruf für mich so spannend und abwechslungsreich macht», schwärmt Michael Wetzel. Er ist begeistert von seinem Beruf, das hört man sofort. Wenn er darüber redet, leuchten seine Augen und man wird von seiner Begeisterung regelrecht mitgerissen. «Ich hätte nach der Schule auch an die Kantonsschule wechseln können, doch das wollte ich nicht. Mein Vater wäre froh gewesen, wenn ich weiter zur Schule gegangen wäre. Er machte sich ein wenig Sorgen, dass er nicht genug Rebfläche hätte für mich und meine zwei Brüder, die beide auch Winzer werden wollten.»

Einblicke in die Welt eines Winzers

An jenem sonnigen Frühsommertag redeten wir nicht nur von der Vergangenheit. Michael Wetzel ist ein Mann mit Visionen, der aber trotzdem immer realistisch bleibt. Er würde zum Beispiel gerne expandieren und sein Geschäft in der Schweiz ausdehnen, doch neue Rebflächen kaufen, will er nicht. «Hat man mehr Trauben und somit auch mehr Wein, muss man auch eine neue Kundschaft aufbauen, die den Wein kauft. Das stellt sich oft als schwierig heraus. Ich bleibe lieber bei der jetzigen Produktion, denn es läuft sehr gut, so wie es im Moment ist.» Auch auf meine Frage, ob er Angst vor Verlusten habe, antwortet er gelassen: «Wetterschäden an den Trauben sind nicht schlimm, solange sie nicht mehrere Jahre hintereinander auftreten.» Einmalige Schäden gleichen sich über die Jahre wieder aus – an ergiebige und weniger ergiebige Erntejahre hat sich der Winzer gewöhnt. Ausserdem ist es ja so, dass die Trauben dieses Jahres verarbeitet, gelagert und der Wein erst nach einigen Jahren verkauft wird.

Den Rebstock beim Trinken schmecken

Im Winzerberuf gibt es neben Missernten und Wetterschäden weitere Hürden zu überwinden: «Mein Wein wird hauptsächlich hier in der Region verkauft und als hervorragender Wein geschätzt», erläutert Wetzel. Dennoch reagierten immer

Michael Wetzel mit den Reben neben seinem Wohnhaus an der Badstrasse in Ennetbaden. Bild: Alex Spichale, Baden.

noch viele Leute abweisend auf den lokalen «Goldwändler» und tränken lieber Weine aus Italien oder Spanien. Wetzel hat ein Ziel für die kommenden Jahre: «Der Wein an sich ist gut; das Image könnte man noch verbessern. Mein Ziel ist es, das Lebensgefühl, das ich während der Arbeit habe, beim Trinken spürbar zu machen.»

Natürlich wird Michael Wetzel nicht für immer an der Goldwand Trauben lesen und Wein herstellen können. Ihm ist klar, dass er sein Geschäft in den nächsten Jahren in jüngere Hände übergeben muss. «Die nächste grössere Herausforderung wird für mich die Übergabe meines Betriebs an die nächste Generation sein.» Der Erbvertrag regelt genau, an wen Wetzel seinen Betrieb abgeben oder verkaufen darf. Vorrang haben seine Kinder, danach seine Neffen und Nichten. Wetzel meint: «Solange der Betrieb in der Familie bleibt, ist alles in Ordnung.»

Direkte Wege und neue Initiativen

Wäre ich Michael Wetzel auf der Strasse und ohne jedes Vorwissen begegnet, ich hätte niemals gedacht, dass er politisch tätig ist. Mit seiner lässigen Jeans und dem karierten Hemd sieht er eher aus wie ein Landwirt und nicht wie ein Politiker. Da hat mich der Schein aber gewaltig getrügt! Michael Wetzel stieg schon in jungen Jahren in die Politik ein und ist auch heute noch politisch aktiv: «Als ich nach meiner Militärzeit zurück nach Ennetbaden kam und in das Weingut meines Vaters eintrat, da wusste ich, dass ich in der Gemeinde mitwirken möchte. Deshalb kandidierte ich mit 23 Jahren für den Gemeinderat in Ennetbaden und wurde tatsächlich gewählt.» Von 1989 bis 2001 war er im Gemeinderat, davon acht Jahre als Vizeammann. Seit 2017 sitzt Michael Wetzel für den Bezirk Baden im Grossen Rat. Als Politiker, aber auch als Geschäftsmann schätzt er die Kleinräumigkeit und die direkten Wege in der Gemeinde Ennetbaden. Ein Dorfleben sei in Ennetbaden nicht unbedingt zu erkennen, aber dafür gebe es andere interessante Initiativen: «Die Vereine sterben in unserer Gemeinde langsam aus. Es ist aber nicht so, dass in Ennetbaden gar nichts los ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind Individualisten und wollen sich nun einmal nicht einem Verein verpflichten. Dafür entstehen neue Dinge, zum Beispiel organisieren Freiwillige zusammen eine Kinonacht oder es findet ein Treppenlauf durch die ganze Goldwand statt. Es läuft also immer etwas!»